

*Die Koger-Mühle*

Über die Koger-Mühle schreibt der Chronist Sievert: „Die Mühle am Hachberg, wo der Weg zum Schneckenbrunnen geht, wird zuerst im Seelbuch erwähnt, und als deren Besitzer der Müller Henny Süeny oder Soene genannt, noch 1513; aus demselben Jahr lautet eine Notiz im Neuenburger Präsenz-Urbar: eine Halde am Hachberg „bie der niedersten müelen“. Wäre damit diese Mühle gemeint, so ließ sich daraus die erst spätere Entstehung der jetzigen untersten Mühle (Kaiser-Mühle) schließen. Im Verlauf jenes Jahrhunderts gelangte die Mühle in den Besitz der Familie Fürst, in deren Zeit 1599 der Schiedsspruch wegen der Deichhöhe erfolgte, worüber die Urkunde noch im Hause aufbewahrt wird. Es handelte sich um Beilegung von Mißhelligkeiten zwischen Sebastian Meder, dem Besitzer der „Rosenburg“ und dem Müller Bartlin Fürst wegen Wasserschadens. 1619 ist Besitzer Pfarrer Prätorius von



Holzen, zuvor Diaconus in Müllheim, ein Tochtermann Fürsts. Die Gebäude waren damals sehr baufällig. Nach dem Dreißigjährigen Krieg findet sich die Mühle im Besitz von Jakob Thommen, nach ihm von Mathias Gerber, Stabhalter Michael Engler und dessen Töchtern. Den Neubau der Mühle unternahm Englers Enkel, des Mattenmüllers Sohn Johann Chr. Willin, und bei seiner Familie blieb die Mühle bis sie an Joh. Martin Koger, seit 1813 Johannes Willins Tochtermann, fiel. Dieser ließ verschiedene Verbesserungen ausführen; insbesondere wurde 1867 ein drittes Rad angelegt zum Betrieb einer Dreschmaschine.

Auch unter Johann Willin gab es einen Prozeß mit den Besitzern der „Rosenburg“, „wegen des Mühlenbachs und dem Auf- und Niederfahren desselben“. Davon lesen wir in einem Brief (die Originalkopie befindet sich in Händen von Frau Muser-Ott in Müllheim), den der Müller Johann Willin am 15. September 1798 an den Markgrafen richtete mit der Bitte um „untertänigste und gnädigste Erlaubnis, die Schwelle des Wassereinlaufs oberhalb seiner Radstube um zwei bis drei Schuh oder überhaupt um soviel erhöhen zu dürfen, als es der Fall des Mühlenbachs, von dem Vereinigungspunkt mit dem Dorfbach an zu rechnen, gestattet.“ Anscheinend muß es auch damals manchmal eine Wassernot gegeben haben, denn in der Begrün-